

CIRCULAR

der Forschergruppe Oberschwaben e. V.

10. Ausgabe – erschienen im September 2022



Abb. 1: Oberes Tor, auch Westtor genannt, zur Klosteranlage Rot an der Rot, Fotografie von Micha Altvater 2013.
Das Gebäude beherbergt die [Alois-Springer-Galerie](#) (PDF-Dokument).

Inhalt dieser Ausgabe

Inhalt dieser Ausgabe.....	2
Editorial.....	3
Aus dem Vorstand.....	4
Aktive Teilnahmen an Veranstaltungen.....	5
Deutscher Genealogentag 2022 in Tapfheim.....	5
Persönliche Eindrücke von Daniel Oswald.....	5
Persönliche Eindrücke von Micha Altvater.....	5
Bevorstehende Termine.....	6
Heimat- und Familienforschung.....	7
Mathilda meets Sitting Bull.....	7
Die Auswanderer.....	7
Mathilde Klingenstein (1865-1962).....	7
Sitting Bull (1831-1890).....	7
Mathilda (Tilli) Maier (1882-1918).....	8
Ein denkwürdiges Treffen.....	8
Quellen.....	8
Mailand (bei Leutkirch/Allgäu) – recte: Maienland – ?.....	9
Eine Annäherung mit Hilfe der Genealogie.....	9
(Johann) Georg Reusch – Bildhauer von Waldsee.....	14
Vorbemerkungen.....	14
Biografische Daten.....	15
Ausbildung und früher Werdegang.....	16
Quellen, Findmittel und Medien.....	20
Handschriftliche Repertorien für Isny, Leutkirch und Ravensburg digitalisiert.....	20
Weiterbildung, persönliche Entwicklungen.....	21
Ein Bericht aus dem zweiten Semester im Studiengang Archiv in Potsdam.....	21
Hinweise für unsere Autoren.....	22
Die Wünsche der Schriftleitung.....	22

Editorial

Schon wieder verspätet, statt September ist es jetzt Oktober geworden. Aber ich habe eine Entschuldigung. Ende September habe ich noch eine Ferienwoche in den Bergen unternommen.

Dafür gibt es einige vielleicht nicht auf den ersten Blick sichtbare Verbesserungen. Die Schriftgröße für Fußnoten und Objektbeschriftungen wurde geringfügig von 9 typografischen Punkten auf deren 10 erhöht. Eher auffallen wird die Zählung von Fußnoten, die jetzt mit jedem Beitrag neu mit der Nummer 1 beginnt. Dieser Wunsch wurde mehrfach aus der Leserschaft an mich herangetragen, mit dem freundlichen aber für mich nicht nützlichen Hinweis, dass das in MS Word ganz einfach geht. Natürlich habe ich mir die vorgeschlagene Lösung angeschaut, aber die gibt es nicht in LibreOffice, jedenfalls nicht unter demselben Namen, LO benutzt eine andere Nomenklatur. Jedenfalls bin ich froh darüber, dass ich auf meine alten Tage nicht mehr umlernen muss.



Für den Fall, dass ich einmal nicht in der Lage wäre, das Circular fertig zu stellen, arbeite ich gerade an einer Dokumentation über die eigens dafür erstellte Vorlagen. Diese steuern das Erscheinungsbild unseres Blättchens, was eine weitgehende Automatisierung erlaubt und den Wiedererkennungsfaktor verstärkt. Vollständig ist die Automatisierung dennoch nicht, aber ich füge einen Absatz mit Erklärungen für die wenigen händischen Schritte ein. Falls Interesse an dieser Dokumentation besteht, Sorge ich für einen unkomplizierten Zugang. Diese Arbeit wird allerdings nicht von heute auf Morgen fertig, aber ihr werdet erfahren, wann es soweit ist.

Impressum

Forschergruppe Oberschwaben e.V.
Registergericht beim Amtsgericht Ulm,
VR 720 393

V.i.S.d.P

Daniel Oswald

Vorsitzender

Bernhard-Göz-Weg 4

88 250 Weingarten

Telefon: 0751 / 5 069 437

Email: oswald-daniel@gmx.de

Webaustritt

<https://www.forschergruppe-oberschwaben.de/>

Circular

ISSN 2943-0097

Erscheinungsweise halbjährlich im Frühjahr und im Herbst, Redaktionsschluss jeweils am 25. März und am 25. September.

Einsendungen von Manuskripten und

Beiträgen bitte an:

schriftleitung@forschergruppe-oberschwaben.de

Redaktionelle Mitarbeit: Micha Altvater

Aus dem Vorstand

Während der Jahreshauptversammlung am 04. Juni 2022 in Bitzenhofen (Gemeinde Oberteuringen) wurde der Vorstand neu gewählt. Da sich Frank Leiprecht als Schriftführer nicht mehr aufstellen ließ, konnte für ihn Michael Altvater gewählt werden. Steffi Schosser wurde, neben Frank, als zweite Beisitzerin für den Admin der Homepage zusätzlich in den Vorstand gewählt. Den beiden neuen Vorstandsmitgliedern sei hierfür herzlich gedankt, dass sie diesen Schritt gemacht haben und im Namen des Vorstandes heiße ich beide willkommen. Ebenso möchten wir Frank für seine geleisteten Dienste unseren herzlichen Dank aussprechen.

Während der JHV wurden auch Urkunden für die zehnjährige Mitgliedschaft im Verein ausgegeben. Die Jubilare sind: Helmut Rothenhäusler (Kassenwart), Frank Leiprecht und Daniel Oswald.

Erich Birkhöfer erhielt eine Urkunde für das 100te Mitglied in der FGO.

Zusätzlich wurden auch einige kleinere und wichtige Änderungen in der Satzung beantragt und von der JHV genehmigt. Die wichtigste Änderung ist wohl, dass wir zukünftig auch theoretisch Jahreshauptversammlungen online durchführen können. Im Moment liegt das Protokoll mit den Satzungsänderungen noch im Amtsgericht Ulm zur Genehmigung.

Der ursprüngliche Termin für das 10-jährige Vereinsjubiläum am 22.10.2022 wurde vom Besitzer der Location die Akademie des Bistums Rottenburg (direkt im früheren Kloster Weingarten) leider abgesagt. Wir sind hier noch in Gesprächen mit ein oder zwei möglichen Veranstaltungsorten.

Herzliche Grüße

Daniel Oswald (1. Vorsitzender)

Aktive Teilnahmen an Veranstaltungen

Deutscher Genealogentag 2022 in Tapfheim

Persönliche Eindrücke von Daniel Oswald

Während der Jahreshauptversammlung der FGO 2022 wurde die Größe des Standes beim diesjährigen Genealogentages festgelegt. Wir hatten ca. 5 qm mit einem normalen Schreibtisch zu Verfügung. Die Betreuung des Standes wurde von Steffi Schosser, Manfred Kloos, Michael Altvater, Daniel Oswald und von Manuela Bassler übernommen. Herzlichen Dank, dass Ihr Euch die Zeit dafür genommen hat. Für den Stand selber hatten wir noch zwei erstmalige Rollups anfertigen lassen (Melanie Lanz sei für die Gestaltung derer ebenso herzlich gedankt). Die Veranstaltung selbst fand in der Grundschule in Tapfheim statt. Die Aussteller waren in der Sporthalle der Schule. Parallel dazu wurden viele Vorträge angeboten. Der Vortrag „Wo kann ich noch suchen, wenn ich nichts finde?“, von Daniel Oswald am Samstagmorgen um 9 Uhr, war in einem Klassenzimmer mit ca. 35 Personen sehr gut besucht. Alles in allem war der FGO Stand, mit wenigen Leerlaufzeiten, gut besucht. Wie es Michael Altvater in seinem Bericht dargestellt hatte, kam immer wieder die Frage auf „Wo ist Oberschwaben?“. Vielleicht sollte man tatsächlich keine Landkarte als Plakat am Stand aufhängen. Die Gesprächsbereitschaft der Standbesucher steigt dadurch. Die Auftaktveranstaltung am Freitagabend, sowie der Festakt am Samstagabend mit Buffett waren sehr nette und unterhaltsame Veranstaltungen. Schön ist immer bei solchen Veranstaltungen, wenn man die Menschen, die man bisher nur aus Mailinglisten kennt, endlich mal persönlich kennenlernen kann. Während dieser Wandermesse der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände e.V. (DAGV) findet jährlich deren Jahreshauptversammlung statt. Die FGO ist Mitglied und Daniel Oswald nahm daher an dieser Jahreshauptversammlung teil.

Persönliche Eindrücke von Micha Altvater

Spätestens nach der offiziellen Ankündigung von Termin und Ort in Süddeutschland war für mich klar, dass ich teilnehmen werde. Dass der Termin um ein Jahr verschoben werden musste, war zunächst nicht abzusehen, änderte aber nichts an meinen Plänen. Dazu gehörte auch meine freiwillige Meldung zum Dienst am FGO-Stand in der Ausstellungshalle. Zwar war das Vortragsprogramm umfangreich, aber deutlich auf die lokalen Gegebenheiten von Ries und Donau ausgerichtet. Für mich waren keine Vorträge mit genealogischem Mehrwert dabei.

Das ließ mir dann neben der Arbeit am Stand genug Zeit, die Angebote der Aussteller zu begutachten. Insbesondere die Vereine hatten es mir angetan. Beim IGAL holte ich mir ein paar Hinweise ein, wo einige Quellen zu meinen Allgäuer Vorfahren im Vorarlberger Landesarchiv zu finden sind. Das Haus der Donauschwaben war ebenfalls in Tapfheim vertreten, dort erhielt ich Kontaktdaten zu spezifischen Fragen in meiner Auswanderergenealogie. Für die eigene Datenbank gab es beim AFAG unmittelbar am Stand in der Ausstellung Hilfe bei einem toten Punkt, da die Leute an deren Stand ihre Datenbank direkt abfragen konnten, und die ich dann zu Hause mit drei direkten Ahnengenerationen ergänzen konnte.

Am FGO-Stand waren wir durchgehend mit mindestens zwei, häufig sogar drei Personen präsent. Was allen auffiel war der Umstand, dass einige Standbesucher nachfragten, wo unser Oberschwaben zu verorten ist. Als Lösung wurde am Stand diskutiert, ob zukünftig eine entsprechende Landkarte ausgelegt werden soll. Ersatzweise habe ich versucht, manche Standbesucher mit dem fröhlichen Spruch „ich sehe Ihnen an, dass Sie mindestens eine Frage haben“ anzusprechen. Häufig genug kam dann heraus, dass Oberschwaben nicht lokalisiert wurde. Unabsichtlich versteckte Tatsachen können also dabei helfen, einen Dialog mit den Standbesuchern zu beginnen. Vielleicht ist es zielführender, die Karte erst mal absichtlich zu verstecken und im Laufe des Gesprächs herbei zu zaubern.

Bevorstehende Termine

Sa 29.10. Arbeitstreffen im Klosterhof Eggenreute (Gemeinde Karssee, Kreis Ravensburg)

Informationen dazu: <https://www.forschergruppe-oberschwaben.de/?p=3857>

Sa 05.11. Online Zoom-Meeting mit der Genealogisch-Heraldischen-Gesellschaft der Ostschweiz (GHGO)

Familienforschung in Oberschwaben und in der Ostschweiz

Informationen dazu: <https://www.forschergruppe-oberschwaben.de/?p=3801>

Heimat- und Familienforschung

Mathilda meets Sitting Bull

Von Rudolf Koch, Hohenbodman

Die Familienforschung gleicht manchmal einer Wundertüte: Da können ganz ungewöhnliche Geschichten herauskommen. Und der Forscherdrang in dir bewegt dich dazu, diese Begebenheiten aufzuschreiben. So entstand eben auch diese Erzählung. Das Material dazu bekam ich von der „amerikanischen“ Verwandtschaft.

Das Thema „Auswanderung nach Amerika“ übt seit jeher eine starke Faszination auf die Genealogen aus. Dabei sollte dem Betrachter immer bewusst sein, dass diese beschwerliche Reise nicht aus purer Abenteuerlust unternommen wurden, sondern es war eine Flucht aus dem sozialen Elend oder vor politischer Verfolgung. Und in dieser Neuen Welt herrschte keine Willkommenskultur, sondern der nackte Kampf ums Überleben.

Wie in fast allen deutschen Stammbäumen so finden sich auch in meiner Familie Auswanderungen in die „Neue Welt“. In der es dann im Jahre 1884 im „Mittleren Westen“ ein ungewöhnliches Zusammentreffen der Kulturen gab.

Die Auswanderer

In unserer Familie sind es Personen aus zwei aufeinander folgende Generationen, die sich auf den Weg nach Amerika gemacht haben. Die zentrale Verbindung zu den Emigranten und damit zu dieser Geschichte ist meine Uroma. Zwei ihrer 10 Geschwister verließen in den 1880er Jahren ihre Heimat Oberuhldingen am Bodensee. Und auch drei ihrer 13 Kinder folgten ihnen im und nach dem I. Weltkrieg. Einem Krieg, bei dem kurioserweise ein Sohn in der US-Army diente und drei seiner Brüder im Namen des Großherzogs auf der Gegenseite kämpften.



Abb. 1: Familie Josef Allgeyer / Mathilde Klingenstein mit Ehemann und Kindern, Neufrach um 1906. Fotograf unbekannt, Sammlung Rudolf Koch.

Mathilde Klingenstein (1865-1962)

Meine Uroma erlebte ich noch ein paar Jahre im gemeinsamen Haushalt. Mit 97 Jahren erreichte sie für damalige Verhältnisse ein ungewöhnlich hohes Alter. In der Erinnerung erscheint sie mir als alte etwas vergrämte Frau. Ein Blick in ihre Biografie lässt dann auch erahnen, welch schwieriges Leben sie hinter sich hatte:

- ihr Mann starb nach 22 Ehejahren, sie war mit 54 Jahren Witwe
- von ihren 13 Kindern erlebten nur sechs das Schulalter
- sie musste demnach sechs unmündige Kinder allein großziehen
- von denen dann drei nach Übersee emigrierten

Sie war eine einfache Bauersfrau und lebte in Neufrach im Linzgau.

Während ihre Geschwister und Kinder tausende Kilometer entfernt ein neues Leben begannen, war Mathilde selber vermutlich nie weiter als nach Konstanz zu Verwandten gereist.

Sitting Bull (1831-1890)

war Häuptling und Mediziner der Sioux und ist wohl die bekannteste indigene Führungspersönlichkeit in den USA. Durch zahlreiche Filme wie z.B. „Das letzte Gefecht“ 1964, wurde seine Geschichte auch in Deutschland bekannt.

Er engagierte sich in der Widerstandsbewegung der Indianer gegen die US-Regierung. Durch die fortschreitende Landnahme wurden das Gebiet und die Rechte der amerikanischen Ureinwohner immer weiter eingeschränkt. Es kam zu bewaffneten Aufständen und den Indianern gelangen auch einzelne militärische Erfolge. Aber der Aufbruch wurde letztlich von der US-Army niedergeschlagen. Am Kampfgeschehen war Sitting Bull nicht beteiligt. Aber als spiritueller Anführer erlangte er einen legendären Ruf. Der drohenden Gefangennahme entzog er sich durch die Flucht nach Kanada ins Exil.



Abb. 2: Sitting Bull von David F. Barry um 1883. Gemeinfrei gemäß Wikimedia Commons.

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sitting_Bull_by_D_F_Barry_ca_1883_Dakota_Territory.jpg#file

„Claim“ etwa acht Meilen nördlich von New Salem. Mit Hochdruck machte er sich daran ein bewohnbares Haus zu erstellen. Dann ließ er Frau und Tochter nachkommen.

Nach seiner Rückkehr geriet er in eine etwas tragisch-komische Rolle hinein. Zum einen setzte er sich für die Versöhnung der Indianer mit den Weißen ein. In dieser Absicht ließ er sich dann dazu bewegen in Wildwest-Shows aufzutreten. Deren rein kommerzieller Show-Charakter scheint ihm nicht bewusst gewesen zu sein, was mit seinen mangelnden Sprachkenntnissen zusammenhing. Andererseits wurde er von der Regierung, die die Entrechtung der Indianer weiter betrieb, als Unruhestifter betrachtet. Entsprechend wurde er auch in der Presse dargestellt. Im Jahre 1890 wurde er von Polizisten bei einer versuchten Verhaftung erschossen.

Mathilda (Tilli) Maier (1882-1918)

Ihre Eltern, Josephine Klingenstein aus Oberuhldingen, eine Schwester meiner Urgroßmutter, und Johann Maier aus Germany!?, beides junge Auswanderer heirateten 1882 in Cleveland Ohio. Im selben Jahr kam dort ihre Tochter Mathilda, genannt Tilli, zur Welt. John verdiente seinen Lebensunterhalt als Arbeiter in einer Drahtfabrik. Ihm gefiel jedoch dieses Leben in der Stadt nicht. Er träumte von einer Farm auf dem Lande. Als in North-Dakota von der Regierung Farmland zum Verkauf ausgeschrieben wurde, griffen die Maiers zu.

John machte sich im Frühjahr 1884 allein auf den Weg nach Westen. Bis Jamestown kam er mit der Eisenbahn. Dort erwarb er ein Ochsen-gespann und die nötige Ausrüstung. Mitte März erreichte er seinen



Abb. 3: Josephine Klingenstein /Maier um 1925. Fotograf unbekannt, Sammlung Milton Zeuschel.

Ein denkwürdiges Treffen

Josephine und ihre zweijährige Tochter Tilli machten sich auf eine abenteuerliche Reise. Eine Zugfahrt von 1200 Meilen, beinahe 2000 Kilometern im Jahre 1884 in den damals noch sehr wilden Westen war für eine junge Mutter mit Kleinkind sicher eine Herausforderung. Und die Reise sollte tiefgreifende Eindrücke hinterlassen.

Zu den mitreisenden Zugpassagieren gehörte auch ein Indianer, dem Habitus nach offensichtlich ein Häuptling. Josephine hatte bisher keinerlei Bekanntschaft mit diesen „Wilden“ gemacht, aber schon viele schlimme Erzählungen gehört. Als sie auf dem Bahnsteig in Bismarck auf den Einstieg in den Zug wartete ergriff dieser fremdartige Mann plötzlich die kleine Mathilda und trug sie auf dem Arm in den Wagon hinein. Josephine blieb beinahe das Herz stehen, als sie ihr Kind im Zug verschwinden sah. Als sie ihn eingeholt hatte, lächelte sie der federngeschmückte Mann an und wollte ihr verständlich machen, dass er ihr behilflich sein wollte. Da legte sich ihre panische Angst.

Mitreisende erklärten ihr später, dass es sich bei dem „Wilden“ um den legendären Siouxanführer Sitting Bull handelte. In der Familiengeschichte erhielt die Erinnerung dieses Ereignisses einen besonderen Platz. Sitting Bull, der sich für die Versöhnung vom Ureinwohnern und Eroberern einsetzte, wurde einige Jahre später von weißen Reservatspolizisten erschossen.

Quellen

- Genealogische Aufzeichnungen Familie Allgeyer, Neufrach – Rudolf Koch
- Genealogische Aufzeichnungen der Familie Zeuschel / Maier

Mailand (bei Leutkirch/Allgäu) – recte¹: Maienland – ?

Von Dr. Rudolf Geser, Kißlegg / Chemnitz

Eine Annäherung mit Hilfe der Genealogie

„Ein Spaßvogel schrieb vor einigen Jahren an einen befreundeten Eidgenossen: Fuhr von Weingarten um 18 Uhr weg, ließ Mailand links liegen, kam nach einer halben Stunde in die Nähe des Vatikans, hielt in einem benachbarten stattlichen Gebäude einen Vortrag, nächtigte im Vatikan selbst, kehrte am anderen Morgen wieder wohlbehalten, rechter Hand an Mailand und Hannover vorbei, nach der heutigen Kreisstadt Weingarten zurück. Der hohe und intelligente wie welterfahrene und weitgereiste Akademiker aus dem Kanton Thurgau konnte es sich absolut nicht erklären, daß man so schnell in Rom und wieder zurück wäre.“²

Um mehr über diesen Weiler bei Leutkirch und über die Entstehung des Ortsnamens zu erheben, schauen wir, was über dessen Geschichte zu finden ist. In einer Broschüre, 1973 herausgegeben von der Stadt Leutkirch nach der baden-württembergischen Kommunalreform 1972 zur Geschichte der eingemeindeten, ehemals selbständigen Kommunen, findet sich etwas:

„Eine besondere Entwicklung nahm [...] das Verhältnis der benachbarten Orte Niederhofen und Mailand. Die dem Hl. Stephan geweihte Kirche in Mailand ist schon 1353 genannt. Ursprünglich gab es nur einen Ort Niederhofen zu beiden Seiten der Nibel, der zu den Orten der Freien auf Leutkircher Haid gehörte. Das blieb auch so nach der Abtrennung von Reichenhofen an Zeil, das wegen der Patronatsrechte sich mit dem Kloster Stams und später, z.B. 1547, nach dem Übergang an Weingarten mit diesem herumstritt. Dazu kamen immer wieder Grenzstreitigkeiten, auch noch im 17. Jahrhundert.“

Dabei soll der Graf von Zeil einmal ausgerufen haben: „Das ist may Land!“ Von diesem Ausspruch soll der Ortsname Mailand für den Ortsteil über der Nibel mit der Kirche herrühren, der erst nach dem 30jährigen Krieg auftaucht [sic!]. Mailand unterstand jetzt dem Zeilischen Gericht, und damit war die Trennung von Niederhofen vollzogen, die auch 1810 bestätigt wurde. Mailand kam zur Gemeinde Reichenhofen, während Niederhofen zuerst eine eigene Gemeinde war und dann zur Gemeinde Wuchzenhofen kam³.

Die Leutkircher Stadtarchivarin schrieb dem Verfasser dazu: „Nach der Herkunft des Ortsnamens Mailand wird immer wieder gefragt und zur Erklärung wird immer wieder die Anekdote vom Ausruf des Grafen von Zeil „Das ist may Land“ herangezogen. Dass es sich dabei nur um eine Anekdote handelt ist klar. Gegen diese Namensklärung spricht auch, dass der Name „mayland“ bereits in einer Urkunde von 1496 (Stadtarchiv Leutkirch U 694) genannt wird.“⁴

In der Oberamtsbeschreibung von 1843⁵ lesen wir:

„Mailand, Weiler mit 69 Einwohnern, nebst Seiler, Hof mit 7 Einwohnern. Mailand liegt auf dem linken Niebelufer und bildete ehemals mit dem, auf dem rechten Ufer, zur Oberlandvogtei gehörigen Niederhofen eine Gemeinde mit einer gemeinschaftlichen Markung. Die Filialkirche zum heil. Stephan hat einen eigenen Fond. Der Zehenten, ein Laienzehenten, gehörte schon früh den Truchsess.“

-
- 1.) Anmerkung der Schriftleitung: recte (lat.) entspricht richtig, recht, gehörig, oder ordentlich. Siehe Lateinwörterbuch online bei PONS: <https://de.pons.com/%C3%Bcbersetzung/latein-deutsch/recte>.
 - 2.) Gebhard Spahr: Reise nach Wangen. Hier: Seite 38. – in: Oberschwäbische Barockstraße II. Wangen bis Ulm-Wiblingen. Geschichte – Kultur – Kunst. 261 Seiten. 1978, Verlag Isa Beerbaum, Weingarten/Wtbg. Auflösung: Mailand bei Leutkirch; Vatikan – ehem. Gaststätte in der Wangener Altstadt; Hannover – richtige Schreibweise: Hannober, bei Amtzell.
 - 3.) Emil Vogler: Wuchzenhofen – ein „Hufeisen“ um Leutkirch. Hier: Seite 48. – in: Rund um Leutkirch. 52 Seiten + 1 Karte. 1973; Verlag Rud. Roth & Cie KG, Leutkirch.
 - 4.) Frdl. eMail-Mitteilung von Stadtarchivarin Frau Nicola Siegloch vom 02.08.2022 – 10:12h.
 - 5.) Pauly, August Friedrich von: Beschreibung des Oberamts Leutkirch. 280 Seiten. Stuttgart und Tübingen. 1843. – hier: Seite 219 (unter: d. Gemeinde 16. Reichenhofen).

Letzteres mag vielleicht deswegen wichtig sein, weil daraus (d.h. aus dem Zehnt) die Truchsessin daraus herleiten, den Grund und Boden um das Kirchlein St. Stephanus als den ihrigen anzusehen und dann eben behaupteten, dass das ihr Land („may Land“) sei. Zu St. Stephan findet sich Folgendes:

„... die Filialkirche zum hl. Stephan in Mailand, Turm von 1516, wie die Jahreszahl im kreuzgewölbten Erdgeschoß (=Sakristei) ausweist, Schiff 1890 um zwei Achsen verlängert und neugotisch ausgestattet, Kassettendecke 20.Jh., Volksaltar von Henselmann 1982 (renovationen 1938 und 1979/1982), Vortragekreuz von 1570 mit romanischem Crucifixus, die drei Glocken sehr alt (die kleinste wohl 13./14.Jh., die mittlere 1538, die größere 1586 von Volmer, Biberach).“⁶

Interessant wäre in diesem Zusammenhang nachzuforschen, ob besagter Zehnt also Anfang des 16. Jahrhunderts zu den Truchsessin kam.

Daß der Ort nichts mit der oberitalienischen Großstadt Mailand zu tun hat ist offensichtlich. Zum einen von der Lage, zum anderen von der örtlichen Ausbildung der Ansiedlung und auch vom Namen her betrachtet: der italienische Namen lautet „Milano“ und dieser zeigt keinerlei Bezug zu einem Mai-Land⁷ oder einer (ehemaligen) Besitzung des Hauses Waldburg(-Zeil). Möglicherweise ist „unser“ Mailand in seiner etymologischen Herkunft verwandt mit dem Begriff „Maiensäß“, den wir aus Vorarlberg kennen. Wikipedia⁸ schreibt in seiner Definition unter anderem:

„Das Maiensäss (bzw. Maiensäß), auch Maisäss (Maisäß), Maien, [... ...] im Unterwallis frankoprovenzalisch Mayens, ist eine Sonderform der Alm/Alp: eine gerodete Fläche mit Hütten und Ställen. Auf jedem Maiensäss steht mindestens ein kleines Haus und ein Stall; als Ensemble weist es zuweilen einen dörflichen Charakter auf (Almdorf), insbesondere mit eigener Kirche.“ Und ebenda „Das Wort ‚Maiensäss‘ leitet sich vom Monat *Mai* ab, in dem man das Vieh zum ersten Mal auftrieb; es bedeutet damit ‚Maiensitz‘. [... ...]. Eine Ableitung von *Mähen* ist sprachlich und sachlich nicht möglich. Das Wort findet sich als *maygen gesäß* erstmals 1380 in Vorarlberg belegt. Das *Schweizerische Idiotikon* belegt das Wort ab 1540 (*meiensess*), und zwar aus dem an Vorarlberg anschließenden St. Galler Rheintal (Grabserberg).“

Weiters: „Die Maiensässe stellen eine kulturlandschaftliche Besonderheit dar. Ihre Entstehung geht auf die jahrhundertealte Geschichte der Dreistufenwirtschaft in der Landwirtschaft zurück, einer Form der Transhumanz⁹. Die Eigenständigkeit besteht darin, dass meist die gesamte Hofwirtschaft auf den Maiensäss zog, während in anderen Alpenregionen nur die Alp-/Sennbelegschaft die Saison in den Hochlagen verbrachte. Die Dreistufenwirtschaft fasste bis ins 20. Jahrhundert eine umfassende Nutzung der gesamten Vegetation des Lebensraumes im hochalpinen Gebiet ins Auge.“

Schaut man zum Begriff „Maien“, findet man u.a.: „Unter Maien versteht man ursprünglich im Safttrieb stehende Zweige oder Bäumchen. Der Name stammt vom Monat Mai.“¹⁰ In der Zusammenfassung bleibt ein ab dem Monat Mai nutzbares (gerodetes) Wirtschaftsland, auf das ab Mai das Vieh getrieben werden kann, was durch die im Safttrieb stehenden Zweige der Bäume ersehen werden kann.

Ein Vorfahre des Autors, Joannes Geser (Schreibweise FN so hptsl. in den Leutkircher Pfarrmatrikeln, im Zeiler Archiv hptsl. „Göser“ geschrieben) getauft 5. Mai 1642 und verstorben vor 1714, hat interessante Ortsangaben „hinterlassen“ bei den Trau- und Taufeintragungen zu ihm und seinen Kindern (aus drei Ehen).

Traubuch I der kath. Pfarrei St. Martin in Leutkirch (im PfA-Ltk Pfarrarchiv Leutkirch)¹¹:

Eheleute: juvenis Joannes Geser
de Niderhoven aus dem Mailand

6.) *Artur Angst: Kirchen und Kapellen in der Umgebung [von Leutkirch], pp14-15. - in: Kath. Kirche St. Martin Leutkirch. = Schnell, Kunstführer Nr. 1359 (1. Aufl.). 16 Seiten. München und Zürich, 1983.*

7.) *Stichwort „Mailand“, aufgerufen wikipedia 23.07.2022, 21.00h: Milano ging aus der lateinischen Bezeichnung Mediolanum hervor, welches „in der Mitte der Ebene“ bedeutet.*

8.) *Stichwort: „Maisäß“ abgefragt: wikipedia, 23.07.2022, 16.50h.*

9.) *Siehe Begriffserklärung „Transhumanz“ in Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Transhumanz>, Abgerufen 21. Sept. 2022. --7:40j.*

10.) *Stichwort „Maien“, aufgerufen wikipedia 20.08.2022 – 15:30h.*

11.) *Katholisches Pfarramt, Marienplatz 5, 88299 Leutkirch im Allgäu.*

virgo Maria Balesterin¹²
 aus dem Oberland
 Priester: Joannes Christopherus Mohr
 Termin: 11.04.1671
 Trauzeugen: Joannes Barbeisch,
 Franciscus Berckmann,
 ambo de Niderhoven

Taufbuch I der kath. Pfarrei St. Martin in Leutkirch von 1617-1700 (PfA-Ltk):

Eltern: Joannes Geser
 Maria Balesterin
Niderhoven aus dem Mailand
 Name: Anna
 Termin: 02.05.1672
 Zeugen: Franciscus Berckmann
 Sibylla Maierin, ambo de Niderhoven

Traungsbuch I der kath. Pfarrei St. Martin in Leutkirch (PfA-Ltk):

Eheleute: viduus Joannes Geser
de Niderhoven
 virgo Elisabetha Heimbin¹³
 de Weittershoven
 Priester: Coram.Rds.D.M. Matheys Geser, Parocho in Zeil¹⁴
 Termin: 05.11.1672
 Trauzeugen: Jacobus Geier ex Herbratshoffen
 Franciscus Berckmann de Niderhoven

Traungsbuch I der kath. Pfarrei St. Martin in Leutkirch (PfA-Ltk):

Eheleute: viduus Joannes Geser
de Niderhoven
 virgo Elisabetha Heimbin¹⁵
 de Weittershoven
 Priester: Coram.Rds.D.M. Matheys Geser, Parocho in Zeil¹⁶

12.) Vgl. Fürstl. Waldburg-Zeilsches Archiv ZAZ 2076 vom 5.11.1672: zur Heimat der Braut wird dort angegeben: „St. Barthlemeß Berg“.

Vgl. Fürstl. Waldburg-Zeilsches Archiv ZAZ 2082 vom 27.01.1691: zum Namen und Herkunft der Braut wird dort angegeben: „Maria Balasterin aus dem Montafon“.

13.) Vgl. Fürstlich Waldburg-Zeilsches Archiv ZAZ 2076 vom 05.11.1672 (Heirats- und Contract-Protocoll): dort Angaben zum Bräutigam: „Johann Göser von Niederhofen“ - und Angaben zur Braut: „Elisabeta Haimbin von Weitterthofen Kiseleggischer Herrschaft“.

14.) Pauly, Beschreibung des Oberamts Leutkirch, Stuttgart u. Tübingen, 1843; (a. Gemeinde 2, Aichstetten) Seite 204: „... in dankbarem Andenken aber lebt Matthäus Göser, der durch testamentarische Verordnung vom 15. August 1697 ein Kapital von 4000fl. Zu zwei Studienstipendien und einem Handwerksstipendium bestimmte, von denen das eine der beiden ersteren von der Standesherrschaft Zeil, das andere von der Standesherrschaft Wurzach, das letztere aber abwechselnd, das eine Jahr von Zeil, das andere von Wurzach, und das dritte Jahr von der Stadt Wangen vergeben wird.“

15.) Vgl. Fürstlich Waldburg-Zeilsches Archiv ZAZ 2076 vom 05.11.1672 (Heirats- und Contract-Protocoll): dort Angaben zum Bräutigam: „Johann Göser von Niederhofen“ - und Angaben zur Braut: „Elisabeta Haimbin von Weitterthofen Kiseleggischer Herrschaft“.

16.) Pauly, Beschreibung des Oberamts Leutkirch, Stuttgart u. Tübingen, 1843; (a. Gemeinde 2, Aichstetten) Seite 204: „... in dankbarem Andenken aber lebt Matthäus Göser, der durch testamentarische Verordnung vom 15. August 1697 ein Kapital von 4000fl. Zu zwei Studienstipendien und einem Handwerksstipendium bestimmte, von denen das eine der beiden ersteren von der Standesherrschaft Zeil, das andere von der Standesherrschaft Wurzach, das letztere aber abwechselnd, das eine Jahr von Zeil, das andere von Wurzach, und das dritte Jahr von der Stadt Wangen vergeben wird.“

Heimat- und Familienforschung

Termin: 05.11.1672
Trauzeugen: Jacobus Geier ex Herbratshoffen
Franciscus Berckmann de Niderhoven

Taufbuch I der kath. Pfarrei St. Martin in Leutkirch von 1617-1700 (im PfA-Ltk):

Eltern: Joannes Geser
Elisabetha Haimin
von Niderhoven aus dem Mailand

Name: Josephus
Termin: 24.09.1673
Zeugen: Franciscus Berckmann
Sibylla Maierin, ambo de Niderhoven

Eltern: Joannes Geser
Elisabetha Haimbin
von Niderhoffen

Name: Joannes
Termin: 11.05.1675
Zeugen: Franciscus Berckmann
Sibylla Maierin, ambo de Niderhoven

Eltern: Joannes Geser
Elisabetha Haimbin
von Niderhoffen

Name: Walburga
Termin: 29.08.1676
Zeugen: Franciscus Berckmann
Sybilla Maierin de Niderhofen
et Sybilla Maierin soror

Eltern: Joannes Geser
Elisabetha Haimin
de Niderhoffen

Name: Ursula Geserin
Datum: 24.07.1681
Zeugen: Franciscus Berkmann et
Sibilla Mayerin, Niderhoffen

Eltern: Joannes Geser
Magdalena Heflerin
de Mayland

Name: Martinus
Termin: 06.02.1683
Zeugen: Franciscus Berckhman
Siblla Mayerin,
von Niderhofen

Eltern: Hanß Geser
Magdalena Hoflerin
de Mayland

Name: Hanß Georg
Termin: 14.03.1686
Zeugen: Franz Berckman
Sibilla Maierin,
ex Niderhofen

Eltern: Hanns Geeser
Magdalena Hafnerin
aussem Maylandt
Name: Johannes Georg
Termin: 28.05.1688
Zeugen: Franz Berckman
Sibilla Maierin,
ex Niederhofen

Traungsbuch I der kath. Pfarrei St. Martin in Leutkirch von 1617-1700 (PfA-Ltk)

Eheleute: viduus Joannes Geser
ex **Maylandt**
et virgo [unleserlich]¹⁷
de Allmannsschwendi
Priester: (?)
Termin: Januar 1691 in Zeil
Zeugen: [leer – keine Angaben zu Trauzeugen]

Die Witwe aus der vorigen Ehe (Eintragung siehe oben) verheiratete sich nach dem Tode ihres Ehemannes erneut:

aus Traungsbuch I Leutkirch:	aus Traungsbuch I Schloß Zeil:
Eheleute: juvenis Conrad Bendtelin,	Conradus Bentelin
von Gestratz	außm Mayland
vidua Barbara Gaßlerin,	Barbara Gasserin
ex Maylandt	von Allmannsschwenden
Priester: Decanus	? [keine Nennung]
Termin: 22.01.1694	? [keine Nennung]
Zeugen: Bartholome Kristadl ex Maylandt	? [keine Nennung]
Georg Moslang de Almishofen	? [keine Nennung]

Nur „statistisch“ gesehen, läßt sich zur jeweiligen Ortsangabe feststellen:

- Nennungen „nur“ Niederhofen (Ni[e]derho[v/f]en:	1671 – 1681: IV (4)
	1682 – 1694: - (0)
- Nennungen „nur“ Mailand (Ma[i/y]land[t]):	1671 – 1681: - (0)
	1682 – 1694: VI (6)
- Nennungen Niederhofen in Verbindung mit Mailand:	1671 – 1681: III (3)
	1682 – 1694: - (0)

Bemerkenswert ist hier die Taufeintragung vom 28. Mai 1688 mit „aussem Maylandt“, was tendenziell auf die Vermutung des Autors deuten würde, demzufolge das heutige Mailand früher das „Maienland“ von Niederhofen gewesen sein mag. Ebenso läßt sich gleiches auch vermuten aus den beiden erstgenannten Eintragungen, bei denen es „Niederhofen aus dem Mailand“ heißt.

Interessant ist aber auch, dass die Trauung vom 22.01.1694 nicht nur im Leutkircher Pfarramt registriert wurde, das für Niederhofen kirchlich zuständig war/ist, sondern (zusätzlich?) auch in den Trauungsmatrikeln der Pfarrei (Unter-)Zeil, welche für die „truchsessischen Gebiete“ links der Nibel/Eschach zuständig war/ist.

Nicht erst im späten 17. Jahrhundert, bereits auch davor haben die Truchsessen von Waldburg-Zeil meist mehr erfolgreich am Gebiet der Freien Bauern auf Leutkircher Heide „geknabbert“ und Flächen, Gebiete und Lehen der habsburgischen Oberen Landvogtei (später Vorderösterreich) in ihren Hoheits- und Zuständigkeitsbereich gebracht. Dies mag wohl so auch im Bereich um Niederhofen links der Nibel/Eschach gewesen sein, in diesem Fall möglicherweise in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

17.) Vgl. Fürstl. Waldburg-Zeilsches Archiv ZAZ 2082 (Amtsprotokoll) vom 27.01.1691: (Lesart Archivar StD R. Beck:) Angaben zum Bräutigam: „Hans Geser von Mailand“, Angaben zur Braut: „Barbara Gasserin von Albertschwendi“ [heute: Alberschwende im Bregenzer Wald].

(Johann) Georg Reusch – Bildhauer von Waldsee

Von Micha Altvater, Waiblingen

Vorbemerkungen

Beziehung: Cousin 2. Grades 8. Grades in aufsteigender Folge

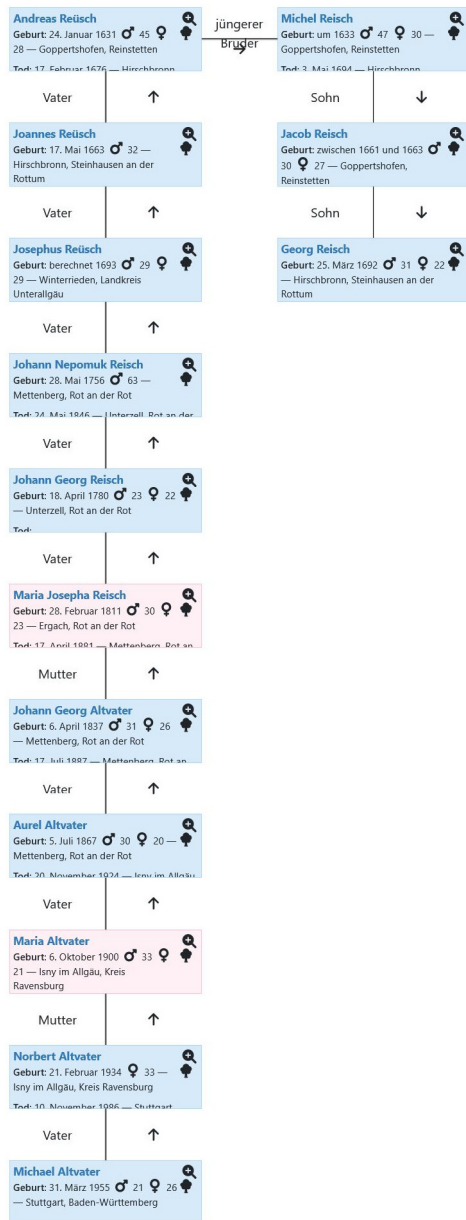


Abb. 4: Screenshot einer Beziehungsgrafik aus meiner webtrees-Installation

Grund, weshalb ich in der Überschrift den Johann in Klammern gesetzt habe. Im Taufbuch hieß der Bub eben nur Georg und so wurde er in meine Genealogiesoftware eingetragen. Da der Name Reisch in Hirschbronn recht geläufig war, habe ich vorsichtshalber geprüft, ob in den 20 Jahren vor diesem Eintrag ein anderer Georg oder auch Joannes Georg geboren wurde. Dem war nicht so, und wenn es einen gegeben hätte, sind spätere archivalische Aufzeichnungen stark genug, um den 1692 geborenen Georg tatsächlich als den Bildhauer von Waldsee zu identifizieren. Dabei fällt auf, dass bei Alfons Kasper das Taufdatum im Jahr 1691 nicht stimmt. In der Seite vor Georgs

Es liegt mir fern, hier eine kunsthistorische Arbeit zu präsentieren. Dazu fehlen mir schlicht entsprechende Kenntnisse. Allenfalls kann ich in der Architektur historischer Gebäude des Barock, des Klassizismus und des Bauhaus erkennen, aber bei Objekten der Bildhauerei erlaube ich mir kein Urteil. Deswegen bediene ich mich der Expertise berufener Spezialisten, die wir weiter unten noch kennenlernen werden.

Nebstehende Abbildung zeigt die Beziehung vom mir selber unten links und dem hier in Frage kommenden Georg Reisch auf der rechten Seite, der dritte von oben. Das Schaubild nimmt eigentlich schon das Ergebnis meiner Recherchen vorweg, aber gehen wir systematisch vor. Dabei muss berücksichtigt werden, dass viele Angaben aus den Quellen der Literatur über (Johann) Georg Reusch entstammen. Die originalen Quellen müssen zum Teil noch gesucht und ausgewertet werden.

Schon seit einigen Jahren schlummert in meiner Literatursammlung der Beitrag von Eberhard Silvers über die 900jährige Existenz des Weilers Hirschbronn¹. Heute gehört dieser Ort politisch zur Gemeinde Steinhausen an der Rottum im Kreis Biberach. Kirchlich gehörte Hirschbronn seit Beginn der Kirchenbuchaufzeichnungen 1608 zur Pfarrgemeinde Steinhausen an der Rottum. Gelegentlich findet man Kirchenbucheinträge betreffend Steinhausen auch in den Büchern von Ochsenhausen. Gründe dafür lassen sich in der Regel nicht feststellen. Immerhin enthält der Aufsatz von Eberhard Silvers Hinweise hinsichtlich weiterer genealogischer Fragen. Zunächst halfen mir Angaben bei der Identifizierung von Auswanderern nach Ungarn während der großen Auswanderungswellen am Anfang des 18. Jahrhunderts.

Erst deutlich später, nachdem ich einen großen Teil meiner Vorfahrenlinie mit Namen Reisch bis nach Goppertshofen in der Gemeinde Reinstetten² recherchiert habe, bin ich auf den Taufeintrag des Georg Reisch aus dem Jahr 1692 bei Silvers aufmerksam geworden. Und damit beginnt die Reihe der biografischen Daten welche die Vermutungen in der Literatur bestätigen oder korrigieren können. Außerdem liegt hier der

1.) Hirschbronn – Ein Weg durch 900 Jahre, in: BC-Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 1997 Heft 2, online verfügbar unter <http://www.gfz-biberach.de/publication/bc-heimatkundliche-blaetter-20-jahrgang-heft-2-15-dezember-1997/>

2.) Vgl. Angele, Hans: Häuserchronik Reinstetten 1470 – 1970, Selbstverlag, Seite 273f.

Eintrag wechselt das Jahr von 1691 auf 1692.³ Das kann als Flüchtigkeitsfehler gewertet werden und ist für die Gesamtbetrachtung unerheblich. Jedem der diesen Umstand nachprüfen will stehen die verfilmten Kirchenbücher im Diözesanarchiv in Rottenburg zur Verfügung.

Biografische Daten

Parentes	Infans	Patrini	Dies
Jacob Reisch und Catharina Mesmerin von Hürsbrunn	Georg	Georg Wunhaß von Hürsbrunn und Maria Kiblerin von Steinhaß ⁴	25. (März) 1692

Auch wenn Silvers diesen Georg Reisch als den Bildhauer identifiziert und er weitere Literaturquellen anbietet, hier den kunsthistorischen Experten Klaus Schwager⁵ an der Universität Tübingen, wollte ich das lieber selber nachprüfen. Der erste Gedanke war natürlich, eine Manumission des Georg Reisch in den Ratsprotokollen der Abtei Ochsenhausen zu finden. Eine Manumission bedeutet nichts anderes, als dass die gnädige Herrschaft ihren Untertanen aus der Leibeigenschaft entlässt und ihm erlaubt, fortzuziehen. Der Text lautet:

Hürschbrun manumission
den 9:tn 9br: 1724

Hans Geörg Reisch des Jacob Reischen seel: von Hürschbrun nachgelassener Sohn ein Bildhauer, welcher sich zu Waldsee häuslich niederzulassen gesinnet, Und besag Raths Proth: [?] 19 tn Junius 1721 yber seine beeden Schwestern geschenkt 100 fl noch 250 fl Heim Steür, Und 550 fl erspahrtes gelt hinaus ziehet, ist auf Underth: Bitten p: 15 fl Vor seine Leibentlassung, Und 80 fl gewöhnlich abzugs manumittirt worden.⁶

Anhand dieses Ratsprotokolls erkennen wir, dass der Georg eigentlich Hans Georg geheißen hat und da Hans die abgekürzte Koseform für Joannes ist, können wir die Klammern, die noch in der Überschrift verwendet wurden, zukünftig weglassen. Wir erfahren auch, dass sein Vater Jacob bereits verstorben war (+ 21. Feb. 1721⁷) und dass Hans Georg im November 1724 schon als Bildhauer gearbeitet hat. Soweit einige Erläuterungen zu seinen Zukunftsplänen, die er mit dem Wegzug in die Stadt Waldsee geplant hat. Besonders interessant fand ich, dass er bereits im Alter von 32 Jahren ein stattliches eigenes Vermögen von 550 fl angesammelt hat. Zusammen mit der Heimsteuer, hier die Erbauszahlung für Hans Georg, in Höhe von 250 Gulden, entzieht er der Abtei Ochsenhausen als seiner Grundherrschaft insgesamt 800 Gulden potentielle Investitionsmöglichkeiten. Das kostet ihn 80 Gulden an Abgaben und für die Entlassung aus der Leibeigenschaft inklusive Freibrief 15 Gulden.

Urkundlich folgt der Eintrag der Heirat von Hans Georg mit Maria Regina Dentzin in den Kirchenregistern von Waldsee. Dieser Eintrag ist mit zwei verschiedenen Daten versehen. Zum Einen mit dem der Heiratsvereinbarung und zum Anderen mit der tatsächlichen kirchlichen Heirat in Waldsee. Zwischen diesen beiden Daten liegt noch die Aufnahme des Hans Georg Reusch als Bürger der Stadt Waldsee am 23. November 1724.⁸ Wie frei die Waldseer Stadtluft tatsächlich war, kann ich schwer einschätzen. Als habsburgisches Eigentum wurde die Stadt mehrfach an das Adelsgeschlecht der Waldburger verpfändet. Ein kurzer Abriss der Geschichte ist auf der Webseite der Stadt zu finden.⁹

3.) Vgl. Kasper, Alfons: *Über die Waldseer Bildhauer-Werkstätten der Zürn, Bendel, Grassender und Reusch Seite 43, in: Heilige Kunst – Mitgliedsgabe des Kunstvereins der Diözese Rottenburg 1968 – 1969.*

4.) *Taufbuch Steinhausen an der Rottum, Laufzeit 1669 – 1705.*

5.) Vgl. Klaus Schwager: *Bildhauerwerkstätten des achtzehnten Jahrhunderts im schwäbischen Voralpengebiet, in: Tübinger Forschungen zur Kunstgeschichte Heft 10 – 13, Universität Tübingen (Hg.) 1955, Bildanhang mit Werkzuschreibungen, Abb. 66 – Abb. 80*

6.) *Siehe Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand B 481 L, Band 189, Folio 32R*

7.) *Sterberegister Steinhausen an der Rottum, Laufzeit 1706 – 1750.*

8.) Vgl. Kasper, Alfons: *Über die Waldseer Bildhauer-Werkstätten der Zürn, Bendel, Grassender und Reusch Seite 43, – 44, in: Heilige Kunst – Mitgliedsgabe des Kunstvereins der Diözese Rottenburg 1968 – 1969.*

9.) *Siehe: Die Geschichte der Stadt Bad Waldsee <https://www.bad-waldsee.de/info/geschichte-der-stadt/> Abgerufen am 25. September 2022*

1724 November
 18. huius de futuro c̄traxerunt hon.
 de praes| Juv: D. Joan: Georgius Reusch
 26. huius ex Hirschbrunn, et pud. virgo
 P. Bern: Maria Regina Dentzin ex
 Eÿden Waldsee Testes fuere Jo=
 sephus Maÿr, et Regina Rhelin.
 P. Bern: Eÿden¹⁰

Durch Buchstabenvergleich des eher undeutlichen D in der zweiten Zeile mit dem Nachnamen der Braut ist überraschend anzunehmen, dass sich Johann Georg seiner Dienste in der Stadt Waldsee wegen die Anrede als Dominus, also das bürgerliche Herr verdient hatte. Ab der Heirat 1724 und dem letzten Kind 1741 sind für das Paar insgesamt 11 Kinder in den Taufbüchern der Stadt Waldsee dokumentiert. Da die Ausbildung von Johann Georg in seine jungen Jahre fällt, verlassen wir hier die chronologische Reihenfolge und gehen für den folgenden Abschnitt in der Zeit zurück.

Ausbildung und früher Werdegang

Anhand von Werkvergleichen nimmt Klaus Schwager an, dass Johann Georg Reusch „in wesentlichen Teilen“ bei Johann Ruez in Wurzach sein Handwerk erlernt hatte.¹¹ In einem Nebensatz erwähnt Alfons Kasper jedoch den Biberacher Bildhauer Johann Eucharius Hermann als Lehrherrn, der einen Ochsenhausener Untertanen als Lehrling zwischen 1705 und 1709 in seiner Werkstatt ausgebildet hat.¹² Wenn das den Tatsachen entspricht, ist es nicht ausgeschlossen, dass der junge Reusch danach als Wandergeselle teilweise bei Ruez gearbeitet hat. Hierzu gehört eine Werkzuschreibung zu Gunsten des Johann Ruez, dem heiligen Augustinus und der heiligen Monika (1712 und 1714), beides Auszugsfiguren des Hochaltars der Waldseer Stiftskirche, die bei Kasper dem Johann Georg Reusch selbständig und möglicherweise auf eigene Rechnung zugeschrieben werden.¹³

Aussagefähiger sind allerdings die archivalisch belegten Arbeiten des Bildhauergesellen Hans Georg Reisch in Buxheim für die Kartause und separat für die Pfarrkirche dort. Während Schwager als auftragsnehmendem Meister den Johann Ruez annimmt, vermutet Kasper auch hier, dass der Bildhauergeselle auf eigene Rechnung gearbeitet hat. Plausibel erscheinen hierzu die teilweise ausgerufenen Summen die bei Schwager in seiner Dissertation im Anhang genannt werden.¹⁴

U63 Manuale Procuratoris 1712/13 Buxheimer Archiv	
Den 23ten April mit Hans Jerg Reisch bildhauern gerechnet	
und ihme bezahlt p. 18. Wochen à 52 x	15 fl 36 x --
Den 13. August dem bildhaur gesellen	
f. 13 Wochen und 2 Tag à 1 fl 12 x	15 fl -- x --
NB: mit denen obigen 18 Wochen à 52 x kommen 31 Wochen	
1714/1715 – Ausgaben –	
Unter dem „1. Martius“: per 2 Cruzifix zu schneiden	
unserem Bildhauer zahle	2 fl -- x --
1718/1719 unter „Bildhauer u. Mahler“ Ausgaben	
Den 30. April dem Johann Georg Reusch Bildhauern dahier	
für das Krippel so dem Chor gemacht bezahlt pactierter maßen	7 fl 30 x --
1718/1719 – Ausgaben –	
Den 15 Junius Dem Bildhauer Hans Jergen per extra ordinari	
arbeith zahlt	35 fl 18 x --

10.) *Katholische Kirchenbücher Bad Waldsee, Heiratsregister*

11.) *Vgl. Klaus Schwager: Bildhauerwerkstätten des achtzehnten Jahrhunderts im schwäbischen Voralpengebiet, Seite 27, in: Tübinger Forschungen zur Kunstgeschichte Heft 10 – 13, Universität Tübingen (Hg.) 1955*

12.) *Vgl. Kasper, Alfons: Über die Waldseer Bildhauer-Werkstätten der Zürn, Bendel, Grassender und Reusch Seite 55, in: Heilige Kunst – Mitgliedsgabe des Kunstvereins der Diözese Rottenburg 1968 – 1969.*

13.) *Ebenda: Seite 55*

14.) *Vgl. Klaus Schwager: Plastik des 18. Jahrhunderts im schwäbischen Voralpengebiet, Inaugural – Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades 1952, im Anhang U63 und U64.*

1722/1723 unter „Bildhauer u. Mahler“ Ausgaben	
Den 8. Martius Zahl hanß georg Reisch bildhauern	
(ein bis zwei Worte nicht lesbar) Vor arbeit Von 4 Jahren her	434 fl 4 x --
Zwischensumme	509 fl 28 x --

Bis zur oben genannten Zwischensumme betreffen die Arbeiten ausschließlich jene in der Kartause Buxheim. Beim Aufsummieren ist zu beachten, dass 60 Kreuzer (x) 1 Gulden (fl) ergibt. Wir können anhand der Jahreszahlen davon ausgehen, dass die Wanderjahre unseres Bildhauergesellen sich im näheren Umfeld seines Geburtsortes und der Stadt Waldsee stattfanden. Dazu steht die Wanderschaft eines Johann Ruez im krassen Gegensatz, da dieser aus Tirol ins Allgäu und nach Oberschwaben gewandert ist, bevor er sich in Wurzach niederlies.¹⁵ Wenn wir nun in Betracht ziehen, dass unser Bildhauer weitere Einnahmen hatte, wie zum Beispiel die oben erwähnten 1712 – 1714 entstandenen Figuren in der Waldseer Stiftskirche, erklären sich die 550 Gulden erspartes Geld aus seiner Manumission völlig zwanglos. Johann Georg taucht in den Buxheimer Rechnungen erst wieder 1727 auf und wirkt bei der Ausstattung der Pfarrkirche des Dorfes mit. Es fällt auf, dass er im selben Jahr in den Büchern als Herr betitelt ist. Das lässt darauf schließen, dass er bereits um 1724, siehe Eintrag im Heiratsbuch der Stadt Waldsee, nicht mehr Geselle sondern Meister war. Zur besseren Übersicht von Kosten für eine fertig gestellte Heiligenfigur wird dem Johann Georg in der Fortsetzung seines Wirkens in der Pfarrkirche Buxheim ein anderer Meister gegenübergestellt.

1727 – Ausgaben – (Einträge z. T. auch 1728) Sonderrubrik „Bildhauer“	
linke Seite	
Den 1. Xbris: Dem Herrn Antoni Sturm Bildhauern von Füßn zu	
drei Statuen der S. Josephi, S. Joannis Baptista, S. Barbara	
à 33 fl 20 x. 3 Stück	100 fl -- x
rechte Seite	
Herrn Hanns Jörg Reisch bildhauer hat für 17 ½ Wochen	
à 3 fl. sein zusammen 33 fl 30 x. -- empfängt hieran	
den 5 Julius 3 fl 30 x --	3 fl 30 x --
den 20. Martius 1728 dem bildhauer auff	
Rechnung geben	15 fl -- x --
den 18. Julius mehr ihme geben auff Rechnung	50 fl -- x --
Neue Seite und folgende	
Den 11. April ist H. Johann Georg Reüsch die arbeit ge=	
standen bis auff den 12. August also ihme 17 ½ wochen	
Zu Zahlen à 3 fl Wirt 51 fl	51 fl -- x --
Am Rand dazu: „Ihm vorigen Jahr 17 ½ wochen noch nit zahlt.“	
Ihme H. Bildhauer (unleserlich weil verbessert, kein Name)	
L. Conto für arbeit so er Zu haus gemacht für den Chor	
Altar und neben altär (verbessert):	13 fl -- x --
Dann noch für 1 ½ wochenlohn begonnenes hatt nur begehrt	
4 fl. Zu dem obigen gesetzt (Daher die Guldenzahl im	
Posten davor verbessert).	

Die letzten Zeilen des Literaturzitats erscheinen wie ein abruptes Ende der Zusammenarbeit mit den Bauherren. Gesetzt den Fall, dass Schwager oder seinen Gewährsleuten keine Lesefehler unterlaufen sind, müssen wir annehmen, dass sich das Vertrauensverhältnis zwischen Auftragsgeber und Auftragsnehmer ab dem 5. Juli 1727 verschlechtert hat. Die an diesem Tag gefertigte Buchung ist schlichtweg falsch. 17 ½ Wochen Arbeit à 3 Gulden ergeben niemals die Summe von 33 ½ Gulden, richtig sollten es 52 ½ Gulden sein. Vor diesem Hintergrund scheint die Abschlagszahlung vom gleichen Datum und von 3 ½ Gulden als lächerlich. Die beiden folgenden Zahlungen vom 20. März 1728 und 18. Juli (1728) werden nicht mehr genau spezifiziert und wir bleiben unwissend über ihren Anlass. Vollends schräg wird dann die Abrechnung von 11. April bis 12. August (1729). Gezahlt wurden 51 Gulden für 17 ½ Wochen Arbeit à 3 Gulden, mit dem Zusatz „Ihm vorigen Jahr 17 ½ wochen noch nit zahlt.“ Da mutet die letzte Rechnung für 1 ½ Wochen und der Zahlung von 4 Gulden wie „die Klamotten hingeschmissen“ an.

15.) Vgl. Klaus Schwager: *Bildhauerwerkstätten des achtzehnten Jahrhunderts im schwäbischen Voralpengebiet*, Seite 7, in: *Tübinger Forschungen zur Kunstgeschichte Heft 10 – 13, Universität Tübingen (Hg.) 1955*

Da unsere Betrachtungen nun endgültig den chronologischen Bereich verlassen haben, sei mir noch ein weiterer Ausflug in die Schaffungsperiode des Johann Georg erlaubt. In den Buxheimer Rechnungsbüchern werden in Klaus Schwagers Urkundsanhängen für das Jahr 1712 die Gebrüder Dominikus Zimmermann als Stuckator und Johann Baptist Zimmermann als fresk(ant) genannt. Dominikus war zu diesem Zeitpunkt 27 Jahre alt und Johann Baptist 32 Jahre. Dem damals 20-jährigen Johann Georg Reusch scheint es wohl gelungen zu sein, im Laufe der gemeinsamen Tätigkeit in der Kirche der Kartause und ab 1727 bis 1729 am Neubau der Pfarrkirche von Buxheim die Gebrüder Zimmermann seinem Netzwerk hinzuzufügen. Als Indiz werte ich die zeitliche Koinzidenz weiterer Arbeiten der Gebrüder und unseres Bildhauers von Waldsee in der Wallfahrtskirche Steinhausen bei Schussenried. Die Brüder Zimmermann waren von 1728 bis 1733 in Steinhausen tätig, Johann Georg Reusch erstellte 1730 laut Zuschreibung von Schwager, leider ohne Quellenangabe, den Orgelprospekt, also die Schauseite der Orgel.

An dieser Stelle müssen wir wieder einige Jahre in der Zeit zurückgehen, da wir noch ein 100-Gulden-Rätsel lösen müssen. Woher kamen die 100 Gulden, die Johann Georg Reusch seinen jüngeren Schwestern Barbara (18 Jahre alt) und Joanna (17 Jahre alt) im Jahr 1721 geschenkt hatte und bei seiner Manumission 1724 mit Vermerk auf ein Ratsprotokoll vom 19. Juni 1721 erwähnt wurden? Dieses Protokoll wurde gefunden und transkribiert. Es enthält in der Hauptsache die Heiratsvereinbarung des Christian Reisch, Bruder von Johann Georg, sowie die Bedingungen für die Belehnung des Erblehengutes, das der Vater Jacob bis zu seinem Tod besaß. Zusätzlich wurden Erbangelegenheiten in der Familie erledigt. Das Protokoll wird nachfolgend zwei Zeilen des Originals in einer Zeile komprimiert zitiert.¹⁶

Actum den 19.^t Junius 1721

in der Marginalie: Hürschbrun Heürath und Belöhnung,

+ Elisabeth Schmelzin nach Stüeff Muetter einfügen

Christian Reisch Jacob Reischen seel: von Hürschbrun Ehelicher Sohn ist willens sich mit Agatha Gaisserin des Veit Gaisers von Bechtenroth Eheleiblichen Tochter zu Verheürathen, Sie bringt ihm nebst angemachter Bettstatt Truhen Und SV einer Khue 450 fl zu daran paar 350 fl auf Künftige Weynächten 50 fl Und Jährl: 25 fl zu bezahlen, ausgelöst, Er hingegen widerlegts mit seines Vatters seel: zu Belöhnen stehenden Erbguth sammt allem Vorhandenen Vermögen, mit bedüngten beederseitlichen Ruggfahl 150 fl der Vorhandenen Stüeff Muetter + aber sollen 250 fl Und Zwar 50 fl paar, Und denen 4 geschwistrigen Hans Georgen, Barbara, Johanna Und Maria Reischen, Und Reischinen idem 350 fl Zu ihrer Völligen aus- und hindan lösung bezahlt werden, auch der Barbara und Johanna weilen der Hans Georg Zu erlernung der Bildhauer Kunst 100 fl: und die Maria 150 fl albereith empfangen, ieder 100 fl paar, und das ybrige insgemein jährl. nebst denen Herrschafft. Bestands Zühlern mit 30 fl nach bezahlten solchen Zählern aber mit 50 fl abgeführt werden, mit noch Ferneren Zusatz, das die Erben samentlich die Abfahrt, Und Erbfahl, nach proportion mit einander [?], Und ihren [?] Aus Losungs quonto zu defalieren sein solle: Bitten umb ratification des Heüraths, Und Zu mahlen die Belöhnung des guets, mit Beystand Veit Gaisers Schulthaissen zu Bechtenroth Martin Stehle v Halden, Hans Maÿer v Steinhausen ihrer, seiner seits aber Blesi Gegier Schulthais von Ehrensperg Martin Mesmer v Ergach, Und Martin Reisch v Hürschbrun Bschaid

Der angebrachte Heürath werde gnädgl. placidirt, und ihm das guethß 1800 fl

Zu Verehrschazen yberlassen [?]: auf 180 fl abfahrt 90 fl Erbfahl 51 fl 25 x 5 Hl summa

321 fl 25 x 5Hl daran paar 100 fl, Und Jährl: 25: fl Zühl sollen bezahlt werden

Wir erfahren, dass Christian Reisch Agatha Gaisserin heiraten und den Hof seines Vaters übernehmen will. Wir wissen was die Agatha an Aussteuer in die Ehe bringt. Sie ist ausgelöst, was bedeutet, dass sie den vollen auf sie fallenden Erbteil erhalten hat. Sollte einer der Heiratswilligen versterben ohne dass Kinder vorhanden sein sollen, werden 150 Gulden an des Verstorbenen Verwandtschaft bezahlt. Zunächst wird die zweite Ehefrau des Jacob Reisch Elisabetha Schmelzin mit Geld für ihren Unterhalt versorgt. Danach werden die vier noch lebenden Kinder bedacht. Der fünfte Lebende, Christian, erhält den Hof und muss seine Geschwister jedes mit 350 Gulden auszah-

16.) Siehe Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand B 481 L, Band 187, Folio 166R, 166V, 167R

len. Zwei der Geschwister haben bereits vorab eine Teilauszahlung ihres Erbteils erhalten, Hans Geörg 100 Gulden für seine Ausbildung zum Bildhauer, die er seinem Lehrherrn für die Ausbildung selbst, sowie Kost und Logis bezahlen musste. Die Maria erhielt vermutlich anlässlich ihrer Heirat 150 Gulden vorab. Die vier Geschwister sind damit ebenfalls ausgelöst. Ein Geschenk des Hans Geörg an seine noch minderjährigen Schwestern Barbara und Joanna ist nicht erkennbar. Da die Zahlungen doch erheblich für den Christian sind, wurden Zahlungstermine vereinbart, im Dokument Zieler genannt. Dabei mussten Schulden gegenüber der Grundherrschaft, dem Kloster Ochsenhausen, vorrangig bedient werden. Die Erben müssen die Abfahrt und den Erbfahl untereinander aufteilen und an die Herrschaft bezahlen. Den Ehrschatz, manchmal auch Auffahrt genannt, muss Christian alleine aufbringen.

Der Lösung des 100-Gulden-Rätsels sind wir damit nicht näher gekommen. Wir müssen nun wieder die für mich weichen Argumente der Kunsthistoriker zur Lösung heranziehen. Die bei Schwager noch undatierten Werke der Konsolenfiguren des heiligen Joseph und des heiligen Nepomuk, sowie des Petrus Forrarius in der Waldseer Stiftskirche werden bei Kasper dem Johann Georg Reusch zugeschrieben und auf 1720 datiert. In diese Zeit fällt auch die Madonna auf der Prozessionsstange. Das macht mit den weiter oben genannten Figuren aus 1712 und 1714 insgesamt sechs Figuren.¹⁷ Wenn wir den in den Buxheimer Urkunden erwähnten Anton Sturm aus Füssen bezüglich dessen Einnahmen als Referenz heranziehen, könnte Johann Georg bis zum Jahr 1721 dafür bis zu 200 Gulden zusätzlich verdient haben. Daher wäre ein Geschenk im Wert von 100 Gulden an die Schwestern zwar nicht bewiesen, aber plausibel.

Wir gehen in der Zeit wieder nach Waldsee nach der Hochzeit des Johann Georg Reusch und freuen uns darüber, dass wir Originaldokumente in Stadtarchiv Waldsee gefunden habe. Am 3. Februar 1725 kauft er ein Haus in Waldsee mit einem Nutzungsrecht für die Witwe des Vorbesitzers bezüglich des halben Hausgartens. Am 30. Oktober 1725 kauft er einen Garten nahe dem Gottesacker, vermutlich beim alten Friedhof in Waldsee, und am 17. September einen nicht näher spezifizierten Acker. Im letzten Fundstück vom 18. Januar 1737 kauft er das halbe Nutzungsrecht vermutlich des Hausgartens, möglicherweise nach dem Tod der begünstigten Witwe.¹⁸



Abb. 5: Ölberggruppe,
Friedhofskapelle Waldsee
Foto Micha Altvater 2020

Der Werdegang eines Menschen endet natürlich mit seinem Tod. Das Sterbedatum des Bildhauers konnte bisher nicht exakt festgestellt werden. Anhand der Werkzuschreibungen nimmt Klaus Schwager an, er sei nach 1757, der letzten urkundlichen Erwähnung, verstorben.¹⁹ Der 1737 geborene Sohn Franz Joseph Reusch hat im Jahr 1762 die Bildhauerwerkstatt zeitgleich mit seiner Heirat übernommen.²⁰ Ob die Übernahme ein Indiz für den Tod des Vaters ist, muss noch näher untersucht werden.

Die Beschreibung eines Bildhauerlebens ist ohne wenigstens eine Abbildung nicht vollständig. In der Kapelle des alten Friedhofs von Waldsee steht eine Ölberggruppe, dem Johann Georg Reusch von Schwager zugeschrieben und in die 30er Jahre des 18. Jahrhunderts datiert. Originaltext von Schwager, Seite 31: „Diese Arbeiten [drei Figuren in der Kapelle] halten sich stilistisch im Rahmen des Bekannten und gehören qualitativ zu den weniger erfreulichen Stücken.“

Zur Technik der Aufnahme gehört die normierte Graukarte rechts unten im Bild. Sie dient dem nachträglichen Weißabgleich und der korrekten Darstellung der Farben des Objekts. Dies ist eine wertvolle Hilfe bei unkontrollierter Beleuchtung in Innenräumen. Bei der Aufnahme in der dunklen Nische fällt die Überbelichtung der Umfassung deutlich auf.

17.) Vgl. Kasper, Alfons: *Über die Waldseer Bildhauer-Werkstätten der Zürn, Bendel, Grassender und Reusch* Seite 44, in: *Heilige Kunst – Mitgliedsgabe des Kunstvereins der Diözese Rottenburg 1968 – 1969*.

18.) Siehe *Contractenprotokolle der Stadt Waldsee, Laufzeit 1645 bis 1749*

19.) Vgl. Klaus Schwager: *Bildhauerwerkstätten des achtzehnten Jahrhunderts im schwäbischen Voralpengebiet*, Seite 27, in: *Tübinger Forschungen zur Kunstgeschichte Heft 10 – 13, Universität Tübingen (Hg.) 1955*

20.) Vgl. Kasper, Alfons: *Über die Waldseer Bildhauer-Werkstätten der Zürn, Bendel, Grassender und Reusch* Seite 58, in: *Heilige Kunst – Mitgliedsgabe des Kunstvereins der Diözese Rottenburg 1968 – 1969*.

Quellen, Findmittel und Medien

Handschriftliche Repertorien für Isny, Leutkirch und Ravensburg digitalisiert

Von Frank Leiprecht, Sinzig

Im Hauptstaatsarchiv Stuttgart finden sich im Bestand B die "Neuwürttembergischen Herrschaften vor 1803/1806-1810. Darin enthalten sind u.a. die Teilbestände B 193 Isny, B 195 Leutkirch und B 198 Ravensburg. Diese Teilbestände werden derzeit nur durch handschriftliche Findmittel erschlossen. Diese 3 handschriftlichen Repertorien wurden nun im Auftrage der FGO e.V. digitalisiert. Die Digitalisate sind in der "Internen Bibliothek" für die Vereinsmitglieder hinterlegt. Diese sind für die Nutzung durch die Vereinsmitglieder explizit durch das Landesarchiv Baden-Württemberg freigegeben. Möge es nutzen!

Weiterbildung, persönliche Entwicklungen

Ein Bericht aus dem zweiten Semester im Studiengang Archiv in Potsdam

Von Melanie Lanz, derzeit Potsdam

Wieder ist ein Semester vergangen, und ich möchte euch gerne wieder einen Einblick in dieses zweite Semester und das anschließende Praktikum geben.

Nachdem die zweite Hälfte des ersten Semesters coronabedingt online durchgeführt werden musste, konnte das zweite Semester glücklicherweise wieder in Präsenz starten und auch das gesamte Semester durchgeführt werden. Für den persönlichen Austausch ist das natürlich viel schöner.

In diesem zweiten Semester wurden die Kenntnisse aus dem ersten Semester vertieft (z.B. im Lesen alter Handschriften) und durch weitere Kurse und Themen ergänzt. So standen neben Grundlagen in der Mediengeschichte auch Kurse im geschichtlichen und wissenschaftlichen Bereich auf dem Plan, sowie im Kennenlernen von Informationssystemen und Datenbanken. Außerdem wurden natürlich die archivspezifischen Grundlagen weiter gelegt mit Kursen wie dem Recordsmanagement und einer praktischen Erschließungsübung. Die Entscheidung, welche Unterlagen überhaupt zu Archivgut werden, wurden im Kurs „Methoden der Übernahme und Bewertung“ behandelt.

Um einen praktischen Eindruck in die Archivarbeit zu erhalten, war in diesen Semesterferien ein sechswöchiges Praktikum gefordert, das ich im Kreisarchiv in Ravensburg leisten konnte. Dort bekam ich einen Einblick in die verschiedenen Aufgaben im Archiv und durfte mich an der Erschließung eines Bestandes einbringen.

Hinweise für unsere Autoren

Die Wünsche der Schriftleitung

Ab der vierten Ausgabe des CIRCULARS vom Herbst 2019 liegt dessen Bearbeitung in der Obhut von Edda Sauter und meiner Wenigkeit. Dazu haben wir uns ein paar Gedanken gemacht, wie wir ein regelmäßiges Erscheinen sicherstellen können. Wir sind optimistisch, mindestens zwei Ausgaben im Jahr erstellen zu können und dazu sind alle Mitglieder gefragt. Denn leider verfügen wir von der Schriftleitung nicht über ein Heer von Korrespondenten und rasenden Reportern, die uns täglich so viele Artikel senden, dass wir vieles ablehnen müssten, da es den verfügbaren Rahmen sprengt.

Auch die kleinste Vereinspublikation lebt von der freiwilligen Mitarbeit des geneigten Publikums. Wir sind deshalb bestrebt, euch alle als Autoren zu gewinnen. Oder wenigstens so viele wie möglich. Weiter wollen wir dafür sorgen, dass euch keine unnötigen Hindernisse in den Weg zu einem interessanten Artikel gestellt werden. Dazu gehört in erster Linie, dass wir uns keine Exklusivrechte für die Veröffentlichung vorbehalten. Ein Autor behält so neben dem selbstverständlichen Urheberrecht auch das Recht zur weiteren Verwertung seines eigenen Artikels. Was wir allerdings nicht verwenden können, sind bereits in anderen Publikationen erschienene Schriften, deren Verwertungsrechte uns das in der Regel verbieten. Ausgenommen sind natürlich Beiträge, für die sich der Autor eine Genehmigung zu einer Zweitverwertung eingeholt hat.

Unser CIRCULAR wird elektronisch erstellt und elektronisch verteilt. Am liebsten erhalten wir Manuskripte deshalb auch elektronisch und ohne spezielle Formatierungen zugesandt. Dabei ist es unerheblich, welche Werkzeuge ihr dazu verwendet. Wir gehen davon aus, dass ihr zum Schreiben die üblichen Verdächtigen von Microsoft oder der Open Document Foundation verwendet. Trifft beides nicht zu, nehmt einfach den Windows Editor oder Vergleichbares von Apple oder Linux. Hauptsache, wir können den Text herauskopieren und in die Vorlage für das CIRCULAR einfügen.

Abbildungen, seien es Fotos oder eigene künstlerische Illustrationen, unterstützen die Aussagekraft eines Beitrages. Dazu gehören selbstverständlich auch Tabellen, die zwar nicht in diese Kategorie fallen, aber die daraus erstellten Diagramme. Um eine Abbildung allerdings in hoher Qualität zu präsentieren, benötigen wir diese von euch in der besten verfügbaren Auflösung. Technisch gesprochen liegt das an der unterschiedlichen Behandlung von Bildern beim Druck, der eine Auflösung von 300 Punkten je Zoll erfordert, um eine qualitativ gute Abbildung zu gewährleisten. Die Auflösung bei der Erstellung von Bildern ist in der Regel geringer. Das hat nichts mit der Gesamtzahl von Pixeln zu tun, die uns ein Bildbetrachtungsprogramm anzeigt und die für einen guten Druck meist deutlich zu gering ist.

Trotz allem müssen wir uns den Beschnitt eines Bildes vorbehalten. Wir werden uns bemühen, den Aussagewert einer Abbildung zu berücksichtigen und im Zweifel bei euch nachfragen. Form und Inhalt müssen ein gefälliges Endprodukt ergeben, was nicht immer einfach ist.

Sowohl für eure Wortbeiträge, als auch für eure Bilder gilt, dass ihr über das uneingeschränkte Urheber- und Verwertungsrecht verfügt. In Zweifelsfällen lieber weglassen und Schwierigkeiten für uns von der Schriftleitung und für euch aus dem Weg gehen. Wenn ihr geistiges Eigentum von anderen verwenden wollt, das den Rahmen eines Zitats übersteigt, dann lasst euch dieses bitte schriftlich genehmigen.

Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit.

Eure Schriftleitung schriftleitung@forschergruppe-oberschwaben.de